

nr. 3 – mai / juni 2011

ecke

turmstraße

[Seite 3:](#) Geld zu vergeben! [Seite 6/7:](#) Spielhallen nur noch bis 2016 [Seite 9:](#) Baumfällungen im Kleinen Tiergarten [Seite 11:](#) Galerie Nord



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Stadtplanung, Amt für Planen und Genehmigen

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per mail an: ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern wird ein Gewinn ausgelost: Diesmal gibt es zwei Freikarten für das Kino Alhambra zu gewinnen. Einsendeschluss ist der 10. Juni 2011. Unser letztes Rätsel zeigte die Ladeninschrift »Wirtschaftsartikel« in der Stromstraße 61. Gewinnerin ist Marianne Spars aus der Beusselstraße – herzlichen Glückwunsch! Zwei Freikarten für das Prime Time Theater im Wedding werden Ihnen per Post zugesandt.

Neubelebung des Hertie-Areals geplant

Was wird aus dem leer stehenden Hertie-Gebäude? Diese Frage beschäftigt viele Anwohner und Gewerbetreibende der Turmstraße. Nun scheint Bewegung in die Sache zu kommen: Im Dezember letzten Jahres hat der Projektentwickler MIB AG Immobilien das ehemalige Warenhaus von Mercatoria Acquisitions B.V. (MABV) erworben. Der neue Eigentümer will das fünfgeschossige Gebäude mit ca. 10.000 Quadratmetern Mietfläche jetzt zu einem Geschäftshaus umbauen.

Zunächst war ein Abriss des Gebäudes im Gespräch, das in den 60er Jahren als klassisches Warenhaus errichtet wurde und bis zur Schließung 2009 genutzt wurde. Doch auf der Website der neuen Eigentümer ist nun von anderen Optionen die Rede: Das Gebäude solle »zeitnah saniert und revitalisiert« werden, geplant seien Einzelhandel auf drei bis vier Etagen, in den oberen Etagen könnte – wegen der Nähe zum Hauptbahnhof und zum Regierungsviertel – ein Hotel entstehen, auch Seniorenwohnen wird erwogen.

Außerdem heißt es: »Über den Umbau des Bestandsgebäudes hinaus kann sich die MIB vorstellen, in einem zweiten Schritt auf dem Hertie-Grundstück noch ein Erweiterungsgebäude für Handelsnutzungen entlang der Stromstraße zu errichten.«
Genaueres werden die Bezirksverordneten vermutlich auf der nächsten Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung am 25. Mai erfahren, wenn die Planungen vorgestellt werden.

Offener Treff der Redaktion

Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Wir laden alle Leserinnen und Leser herzlich zum öffentlichen Treffen mit der Redaktion ein: am Samstag, dem 11. Juni, um 13 Uhr im Café »Simit Evi« in der Turmstraße 39.

Termine

Fr, 27. Mai, 15.00 Uhr
Ottopark: Eröffnung des Spielhauses im Ottopark

Mo, 20. Juni, 19 Uhr
Balkonsaal im Rathaus Tiergarten:
Nächstes Treffen des Geschäftsstraßenmanagements Turmstraße mit Gewerbetreibenden – alle sind eingeladen!

Sa/So, 25. und 26. Juni
Arminiusstraße, Sa ab 14 Uhr, So ab 11 Uhr:
Straßenfest der Arminiushalle anlässlich des 120-jährigen Jubiläums der Halle (siehe auch S. 10)

Einige Auslegeorte:

- Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz (Pfortner, Bürgeramt-Warteraum)
 - Arminiushalle (vorn am Hallen-Imbiss, am Bierbraustand sowie hinten am Kochstudio)
 - Bruno-Lösche-Bibliothek, Perleberger Straße 33
 - Kurt-Tucholsky-Bibliothek, Rostocker Straße 32b
 - Quartiersmanagement-Büro Moabit West, Rostocker Straße 3
 - Quartiersmanagement-Büro Moabit Ost, Wilsnacker Straße 34
 - Turmstraße 75 (Galerie Nord, Musikschule, Volkshochschule)
 - Eurogida türkische Lebensmittel, Turmstraße 43
 - Fischladen Flying Fisch, Turmstraße 40 (Kiosk)
 - Café Simit Evi, Turmstraße 39
 - Kaisers Supermarkt, Turmstraße 48
- In den nächsten Ausgaben werden weitere Auslegeorte veröffentlicht.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion:
Christof Schaffelder (030) 44 01 06 05
Ulrike Steglich (030) 283 31 27
Redaktionsadresse: »Ecke Turmstraße«
c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21,
10115 Berlin, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesl
www.capadesign.de
Druck: Henke Druck
Vi.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.



Es ist noch Geld da

Bewerbungen erwünscht!

30.000 Euro stellt das Bezirksamt Mitte in diesem Jahr im »Aktiven Zentrum Turmstraße« zur Verfügung, um »Kleinteilige Maßnahmen« zu fördern, die das Image und die Vielfalt des Gebiets stärken sollen. Vor allem soziokulturelle Projekte bewarben sich darum, und inzwischen wurden bereits 20.000 Euro vergeben.

Etliche Anträge wurden in der ersten Runde bis April gestellt, mehrere Stunden dauerte die Vorstellungsrunde der Bewerber vor dem Entscheidungsgremium. Darin saßen Vertreter des Bezirksamtes, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, des Koordinationsbüros und fünf Mitglieder der Stadtteilvertretung.

Gefördert werden nun sieben Vorhaben: unter anderem eine Ausstellung mit Comics, die vom Künstler Kurt Buchwald mit Moabiter Schülern erarbeitet wird, ein Film von Frank Wolf (alias Käptn Kiez), der Interviews mit Bewohnern des Gebiets führen will, und das »Spätcafé« der Heilandskirche. Hier können sich Obdachlose und Bedürftige aufhalten: zwischen 17 und 21 Uhr, bis die Berliner Notübernachtungen öffnen. Außerdem wurden Fördermittel für die Künstlergruppe »Pony Pedro« bewilligt, die sechs Tage lang insbesondere mit Jugendlichen aus dem Gebiet in der Turmstraße Gespräche führen und gleich vor Ort kleine Zeitungen produzieren will. Auch der Kunstverein Tiergarten plant öffentliche Aktionen, die an Ausstellungen in der Galerie Nord gekoppelt sind

Ausdrücklich lobt Gisbert Preuß die konstruktive Zusammenarbeit in der Jury, vor allem mit den Stadtteilvertretern: Intensiv wurden Argumente und Kriterien diskutiert, wurde gefragt, was die Vorhaben für das Gebiet bringen, Kosten abgewogen. Um sparsam mit dem Geld umzugehen und so weitere Projekte zu ermöglichen, wurden vor allem Teilfördersummen bewilligt und Möglichkeiten bedacht, wie man Kosten sparen oder anderweitig finanzieren kann. Nun stehen noch 10.000 Euro in diesem Jahr für weitere Projekte zur Verfügung: Interessierte können sich beim Bezirk oder beim Prozesssteuerungsbüro KoSP bewerben (s.u.).

Wo bleibt das große Kuchenessen? – Der Gebietsfonds

Dagegen bleibt die Nachfrage beim Gebietsfonds zunächst eher gering. Hier sind für dieses Jahr insgesamt 10.000 Euro vorgesehen. In erster Linie sollen damit Vorhaben gefördert werden, die zur Entwicklung der Geschäftsstraße beitragen. Gefragt sind vor allem die Geschäftsinhaber, aber auch Anwohner. Es geht darum, die Turmstraße wieder attraktiver zu machen, sie stärker ins Bewusstsein zu rücken und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Ob sich Pizzerien und andere Restaurants zusammenfinden, um für die ganze Straße ein leckeres Spaghetti- oder Hähnchen-Essen zu veranstalten, ob Bäcker ein großes Kuchenfest auf der Turmstraße organisieren oder Anwohner im Frühjahr gemeinsam Blumen pflanzen – oft sind die Vorhaben gar nicht so aufwendig. Aber sie schaffen ein neues Bild der Straße, bringen die Bewohner zusammen und nutzen auch den Gewerbetreibenden, die sich so präsentieren und neue Kunden gewinnen können. Und für alle wäre es ein gutes Gefühl, wenn die Turmstraße attraktiver wird.

10.000 Euro: Das ist nicht viel Geld, aber auch mit wenig Geld lässt sich einiges auf die Beine stellen. Es muss ja nicht immer ein Mega-Event sein. Manchmal braucht man nur einen Zuschuss für Blumensträußen oder Tische draußen. Genau dazu ist der Gebietsfonds da. Wer sich bewirbt, muss 20 Prozent Eigenanteil beisteuern – wenn sich viele zusammen beteiligen, dürfte das aber überschaubar sein. Zurzeit liegen vier Anträge zur Entscheidung vor, über deren Förderung die Stadtteilvertretung Turmstraße abstimmen wird. Nach dieser Entscheidung wird klar sein, ob und wie viele Fördermittel für weitere interessante Projekte vergeben werden können.

Weitere Informationen und Antragsformulare erhalten Sie auf der Website www.turmstrasse.de, beim Prozesssteuerungsbüro (KoSP GmbH, Herr Wilke: 030-33 00 28 36, Herr Preuß: 030-33 00 28 32) und beim Bezirksamt Mitte, Sanierungsverwaltungsstelle, Frau Möbus: 030-901 84 58 49.

Neue Impulse für die Turmstraße

Das Geschäftsstraßenmanagement lud zu einem ersten Treffen ein

»Wir können nur so gut sein, wie Sie mit uns zusammenarbeiten«, sagt Sabine Slapa zu den Gewerbetreibenden, die sich zu einem ersten Treffen mit dem neuen Geschäftsstraßenmanagern zusammengefunden haben.

Damit bringt sie das Problem auf den Punkt: »Geschäftsstraßenmanagement« klingt erstmal wie ein Zauberwort. Es ist der Versuch, die klassischen Berliner Geschäftsstraßen mit vielen kleinen Läden und Einzelhandelsgeschäften wieder zu stärken. Doch das gleicht einer Sisyphus-Aufgabe: Weil die Konkurrenz in den letzten 20 Jahren durch die explodierende Anzahl von Shopping-Centern und großen Handelsketten gewachsen ist, die Dumping-Preise anbieten können und gleichzeitig die Gewerbemieten in die Höhe treiben. Weil es für Gewerberäume kaum Steuerungsmöglichkeiten durch den Bezirk gibt: Miethöhen und Laufzeiten sind völlig frei verhandelbar. Und weil die Händler selbst zu kämpfen haben, um ihre Existenz zu sichern – viel Zeit für Versammlungen oder gemeinsame Aktionen bleibt ihnen da nicht.

All das wissen Sabine Slapa, Holger Weichler und Philip Gehrke vom Büro »die raumplaner«. Seit Januar sind sie vom Bezirksamt Mitte mit dem Geschäftsstraßenmanagement für die Turmstraße beauftragt. In Berlin gab es schon viele solcher Versuche. Nun haben der Berliner Senat und der Bezirk Mitte einen neuen Anlauf genommen: Mit dem Bund-Länder-Programm »Aktive Zentren« sollen Geschäftsstraßen wie die Turm- und die Müllerstraße gefördert werden.

Die »raumplaner« haben inzwischen erste Bestandsaufnahmen gemacht, mit vielen Gewerbetreibenden gesprochen, und Ende April luden sie zu einem ersten gemeinsamen Treffen ein. Vieles war zu besprechen: Was soll und kann ein Geschäftsstraßenmanagement leisten, wie kann man zusammenarbeiten, wie nehmen die Gewerbetreibenden ihr Umfeld wahr, welche Stärken und Schwächen sehen sie?

Positives, Negatives

Eine besondere Stärke ist aus der Sicht der Gewerbetreibenden der Ort: die zentrale Lage Moabits, das Grün, die Spree, die neu belebte Markthalle. Auch die soziale Vielfalt und Mischung werden geschätzt, die vielen jungen Leute und Familien im Gebiet, das gute Miteinander, die Identifikation mit dem Kiez.

Dennoch ist die Stimmung ambivalent: Eigentlich ist die Turmstraße eine attraktive Einkaufsstraße, in der man fast alles bekommt, was man braucht. Es gibt Bäcker, Cafés, einen prima Fischladen, deutsche und türkische Supermärkte, Friseure, Blumenläden, Optiker, Ärztehäuser. Dennoch klagen viele Anwohner und auch Gewerbetreibende: vor allem über die wachsende Zahl der Spielhallen, Wettbüros, Telecafés und Schnäppchenläden. Als weitere große Probleme werden von den Gewerbemietern außerdem die hohen Ladenmieten, das



große Verkehrsaufkommen an der Turmstraße, die Lärmbelastung und der Schmutz im öffentlichen Raum genannt. Drogenhandel, der Kaufkraftverlust der Bewohner und andere Sorgen kommen hinzu.

Souverän moderiert Sabine Slapa, unterstützt von ihren Kollegen, dieses erste Treffen. Sie stellt das Programm »Aktive Zentren« vor, präsentiert mit einer Fotoserie den ersten Eindruck der »raumplaner« vom Gebiet, um einen Vergleich zwischen Binnen- und Außen-sicht zu geben, und stellt den Arbeitsplan der Geschäftsstraßenmanager vor.

Zunächst wollen die »raumplaner« die Bestandsaufnahme weiterführen. Ein wichtiges Thema sind dabei die Sorgen der einzelnen Gewerbetreibenden und auch die Gewerbemieten – hier deutet sich nämlich an, dass diese exorbitant hoch sind. Auch mit den Hauseigentümern wollen die Geschäftsstraßenmanager Kontakt aufnehmen. Und zusammen mit den Gewerbetreibenden wollen sie in den nächsten Wochen ein konkretes Handlungskonzept erarbeiten. Fünf Gewerbetreibende erklärten sich bereit, sich an der Arbeitsgemeinschaft »Handlungskonzept« zu beteiligen, zudem fünf Mitglieder der Stadtteilvertretung Turmstraße.

Hilfe zur Selbsthilfe

Denkbar sind zunächst gemeinsame öffentliche Aktionen – so bietet das Arminiusstraßenfest am 25. und 26. Juni den Händlern eine Möglichkeit, sich zu präsentieren und auch miteinander in Kontakt zu treten. Denn den Geschäftsstraßenmanagern ist es besonders wichtig, die Gewerbetreibenden dabei zu unterstützen, eine eigene, tragfähige Organisationsform aufzubauen. Ein Netzwerk, in dem man sich gegenseitig unterstützt – auch dann, wenn es kein Geschäftsstraßenmanagement mehr gibt. Hilfe zur Selbsthilfe also.

Neben der engen Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt, dem Koordinationsbüro, den Quartiersmanagements im Gebiet und anderen Beteiligten werden die »raumplaner« deshalb regelmäßige Treffen mit den Händlern organisieren. us

Nächstes Treffen: Montag, 20. Juni, 19–21 Uhr, im Rathaus Tiergarten, Balkonsaal
Kontakt zum Geschäftsstraßenmanagement »die raumplaner« siehe Rückseite

Als Berlin groß wurde

Der Bezirk Mitte feiert das 150. Eingemeindungs-jubiläum mit vielen Veranstaltungen

Vor 150 Jahren wurden Moabit, Wedding und Gesundbrunnen Teil der Stadt Berlin. Der Bezirk Mitte feiert den Jahrestag der Eingemeindung unter dem Motto »1861: Berlin wird größer! – 150 Jahre Eingemeindung« mit einer Veranstaltungsreihe von Juni bis September.

Gemäß der »Allerhöchsten Cabinetts-Ordre« von 1860 wurden am 1. Januar 1861 die außerhalb Berlins gelegenen Orte Wedding, Gesundbrunnen und Moabit sowie Teile der Feldmarken von Charlottenburg, Schöneberg, Tempelhof und Rixdorf eingemeindet. Damit vergrößerte sich die Fläche der Königlichen Haupt- und Residenzstadt von 35 auf 59 Quadratkilometer. Die Bevölkerungszahl erhöhte sich um sieben Prozent, Berlin hatte nun ca. 550.000 Einwohner. Zehn Jahre später, im Jahr 1871, wurde Berlin Hauptstadt des zweiten deutschen Kaiserreichs und entwickelte sich zum politischen, Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftszentrum Deutschlands. In Moabit und Wedding siedelten sich in jener Zeit Unternehmen wie Bolle, Loewe und AEG an. Borsig, Schwartzkopff und Rathenau gründeten weitere große Unternehmensstandorte. Mit diesem Industrialisierungsschub entwickelten sich die neuen Stadtteile zu dicht bebauten Arbeits- und Wohngebieten, die vor allem von Arbeitern bewohnt wurden. Aber auch die Wissenschaft erlebte einen enormen Entwicklungsschub: Bis heute sind Namen wie Rudolf Virchow, Ernst Scheering oder Robert Koch eng mit der Berliner Mitte verbunden.

Bildecke



Noch heute existieren Teile des kulturellen Erbes jener einschneidenden Epoche. Die Veranstaltungsreihe des Bezirks Mitte will diese Zeitzeugnisse und ihre Hintergründe sichtbar machen und damit Berliner Geschichte erzählen. Auch die Quartiersmanagements in Moabit und Wedding, zahlreiche Initiativen, Vereine, Schulen, Kirchengemeinden und engagierte Bürger beteiligen sich: mit Führungen, Vorträgen, Konzerten, Lesungen und anderen Kulturveranstaltungen. Das Programm widmet sich unterschiedlichen Themen aus Geschichte, Kunst, Kultur, Industrie, Wissenschaft und Technik.

Die Auftaktveranstaltung findet am 4. Juni in der Arminiusmarkthalle in Moabit statt. Der Verein Historiale e.V. veranstaltet zwischen 14 und 18 Uhr ein historisches Spektakel: Bei einem bunten Fest werden Darsteller in historischen Kostümen die Ereignisse jener Tage vermitteln. Ende September wird im Museum Mitte in der Pankstraße eine Ausstellung eröffnet, die die 40-jährige kontroverse Diskussion zum Eingemeindungsprozess der Ortsteile Moabit, Wedding und Gesundbrunnen thematisiert.

Auch die Historikerin und Publizistin Gerhild Komander, die sich seit vielen Jahren der Berliner Geschichte und ganz besonders dem Wedding mit Vorträgen, Führungen, Büchern und Artikeln widmet und auch für diese Zeitung schreibt, ist mit Veranstaltungen beteiligt: mit einer Lesung am 16. Juni um 18 Uhr in der Schiller-Bibliothek (in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Mitte). Titel der Veranstaltung: »Einmal mit Rieke Busch durch den Wedding ziehen ... Literarisches für WeddingfreundInnen und solche, die es werden wollen.« Außerdem hält sie am 29.6. – ebenfalls in der Schiller-Bibliothek – einen Vortrag über die Eingemeindung von 1861. Am 30.6. findet mit ihr eine Führung durch die Müllerstraße statt. us

Mehr Veranstaltungstermine zum Jubiläum werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.



Casino-Spuk 2016 vorbei

Berlin erlässt ein Spielhallengesetz

Das Land Berlin geht gegen die Flut von Spielcasinos vor. Am 11. Mai beschloss das Abgeordnetenhaus ein Spielhallengesetz, das die Eröffnung neuer Spielhallen mit Geldspielautomaten drastisch beschränkt. Auch die Betreiber bestehender Spielcasinos müssen spätestens bis zum 31. Juli 2016 eine neue Konzession nach den neuen Regeln beantragen. Das dürfte allerdings nur wenigen gelingen. Der Großteil der heute existierenden Spielhallen in Moabit und Wedding wird im Jahr 2016 schließen müssen.

Denn das neue Gesetz sieht einen Mindestabstand von 500 Metern zwischen den Spielhallen vor. Zudem dürfen sie sich nicht in der Nähe von Kinder- und Jugendeinrichtungen befinden. Auch die sogenannten »Mehrfachkomplexe« sind nach dem neuen Gesetz nicht mehr zulässig: mehrere Spielhallen mit jeweils eigener Konzession in verschiedenen Sälen an einem gemeinsamen Standort wie etwa einem ehemaligen Supermarkt. Pro Spielhallen dürfen nur noch acht statt bisher zwölf Geldspielgeräte aufgestellt werden, pro Gerät sind 12 Quadratmeter Ladenfläche nachzuweisen. Damit sind nur noch kleinere Spielhallen in deutlichem Abstand voneinander möglich. Die Betreiber der Spielhallen müssen zudem einen »Sachkundennachweis« zu den rechtlichen Grundlagen, zur Prävention von Spielsucht und zum Umgang mit Spielsüchtigen nachweisen. Auch die Mitarbeiter müssen entsprechend geschult werden. Dafür haben die Betreiber heutiger Spielhallen ein Jahr Zeit. Bei Verstößen gegen das neue Gesetz sind Ordnungsstrafen bis zu 50.000 Euro vorgesehen. Nicht betroffen von dem Gesetz sind die Geldspielgeräte in Gaststätten, oder Wettbüros bzw. Sportwetten.

Nicht nur die SPD und die Linke stehen hinter dem Spielhallengesetz. Die CDU hat bereits im September einen ähnlichen Vorschlag im Abgeordnetenhaus eingebracht, und die Grünen kritisieren vor allem den späten Zeitpunkt des Gesetzesvorhabens. So stimmten auch alle vier Parteien für den Gesetzesvorschlag des Senats. Lediglich die FDP hatte grundsätzliche Bedenken und forderte, wenige, aber dafür große Spielhallen zuzulassen: Mit dem Gesetz würden »Wirtschaftszweige kaputt gemacht« führte ihr Sprecher bei der ersten Lesung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus aus. Auch in anderen Bundesländern wird derzeit über Spielhallengesetze diskutiert. So hat Bremen noch kurz vor der Wahl am 22. Mai ein Spielhallengesetz beschlossen. Das ist aber bundesweit erst das zweite, denn die Bundesländer haben erst seit der Förderalismusreform im Jahr 2006 die entsprechende Gesetzgebungskompetenz.

Mit dem Spielhallengesetz betritt Berlin also juristisches Neuland. Rechtliche Auseinandersetzungen sind zu erwarten – zumal die Automatenwirtschaft gut organisiert ist und viele Spielhallen zu kapitalkräftigen, international operierenden Ketten gehören. Vor allem der Zwang, ab 31. Juli 2016 neue Konzessionen nach dem neuen Gesetz für bestehende Spielhallen zu beantragen, wird wohl vor dem Verwaltungsgericht angefochten werden: denn es geht um viel Geld. Die Betreiber bestehender Spielhallen werden sich dabei auf den Vertrauensschutz berufen – schließlich haben sie staatliche Konzessionen nach den alten Regeln vorzuweisen, haben im Vertrauen auf deren Gültigkeit investiert, Verträge abgeschlossen, Personal eingestellt.

Auf der anderen Seite steht aber eine Bedrohung der allgemeinen Gesundheit: Spielsucht ist eine anerkannte Krankheit, die Krankenkassen müssen die Kosten für die Behandlung übernehmen. Wissenschaftliche Gutachten belegen, dass die modernen Geldspielautomaten ein großes Suchtpotential aufweisen. Die Anzahl der Spielsüchtigen jedenfalls hat sich in den letzten Jahren drastisch erhöht – und rund 80% derer, die sich in Behandlung begeben, spielen an Geldspielautomaten.

cs

Städtebaurecht gegen Spielhallen

Der Bezirk erklärt seine Strategie im Stadtteilplenum Moabit

Auch der Bezirk Mitte sucht nach Möglichkeiten, wie er der Neueröffnung immer neuer Spielhallen Einhalt gebieten kann. Auf einer Versammlung des »Stadtteilplenum Moabit« am 19. April stellte sich der Stadtrat für Wirtschaft, Carsten Spallek (CDU) der Diskussion. Mit auf dem Podium saß auch Fred Schwarzer vom Fachbereich Stadtplanung des Bezirksamtes. Denn mit den Mitteln des Städtebaurechts kann der Bezirk noch am ehesten gegen die Spielhallenflut vorgehen.

»Wir haben nach der derzeitigen Rechtslage kaum eine Möglichkeit, eine beantragte Konzession für eine neue Spielhalle zu verweigern«, erklärte Carsten Spallek den Anwesenden. »Allein zwischen September und Februar sind bei uns 79 Anträge eingegangen, davon mussten wir 77 genehmigen.« Das sind rund doppelt so viele wie im gesamten Jahr 2008 und etwa genauso viele wie im Jahr 2009. »Wenn wir aufstürzen und die Genehmigung nicht erteilen, gehen die Antragsteller vor das Verwaltungsgericht und wir machen uns auch noch schadensersatzpflichtig.« Dabei verwies Carsten Spallek auf entsprechende Erfahrungen des Bezirks Tempelhof-Schöneberg. Verweigern könne der Bezirk eine Konzession nur, wenn der Antragsteller beispielsweise straffällig geworden sei oder wenn das Städtebaurecht einen Versagungsgrund herbeiführt.

Das erläuterte Fred Schwarzer ausführlich – und erklärte damit zugleich, warum sich die Spielhallen derzeit vor allem in der westlichen Innenstadt ballen. Nach der aktuellen Baunutzungsverordnung von 1990 sind Spielhallen als Vergnügungstätten in Wohngebieten nämlich nicht zulässig, in Mischgebieten nur begrenzt. In den vorherigen Fassungen der Baunutzungsverordnung war das noch anders:

Je älter die Verordnung, desto weniger Möglichkeiten gibt es, die Eröffnung von Spielhallen zu versagen. Das Problem in der westlichen Innenstadt sei, dass hier fast überall alte Bebauungspläne gelten, die die zum Zeitpunkt ihrer Festsetzung geltenden Baunutzungsverordnungen für das jeweilige Gebiet automatisch festschreiben. Der Eröffnung von Spielhallen kann der Bezirk deshalb mit städtebaurechtlichen Mitteln nur in wenigen Gebieten entgegenwirken. Im Osten dagegen wurde 1990 die neue Baunutzungsverordnung flächendeckend übernommen, hier haben die Bezirke eine wesentlich bessere Handhabe. Der Bezirk Mitte plant daher, für die am stärksten gefährdeten Gebiete neue Bebauungspläne zu erstellen, die die Eröffnung von Spielhallen ausdrücklich ausschließen. Neben der Turm- und der Müllerstraße betrifft das vor allem Bereiche um den Nettelbeckplatz und die Potsdamer Straße.

Damit würde sich jedoch nur die Eröffnung neuer Spielhallen verhindern lassen – die bereits bestehenden lassen sich deshalb aber nicht schließen. Viele Anwohner forderten daher vom Bezirk schärfere Kontrollen der Spielcasinos. Eine »AG Spielhallen« hat in Moabit auf eigene Faust rund 20 Spielhallen besucht und festgestellt, dass praktisch nirgendwo die Regelungen zum Nichtraucherschutz eingehalten wurden. Carsten Spallek konnte das bestätigen: Im Februar und März haben seine Mitarbeiter rund 45 Spielhallen kontrolliert und das gleiche festgestellt. »Das ist aber nur ein kleinerer Verstoß,« so erläuterte er, »und reicht nicht aus, um ihnen die Konzession zu entziehen.« Ein scharfes Schwert dagegen sei der Jugendschutz. »Das wissen aber auch die Betreiber der Spielhallen und halten die Regeln peinlich genau ein.«

In der Debatte berichtete eine Mitarbeiterin einer Schuldnerberatungsstelle, dass genau in den Gebieten, in denen sich die meisten Spielhallen befinden, auch die Verschuldungsquote am höchsten ist. Spielsucht und Überschuldung sei ein immer drängenderes Problem, gegen das unbedingt etwas unternommen werden müsste. Und ein Besucher aus Frankfurt am Main zeigte sich erschüttert über die Fülle von Spielhallen in Moabit und in Wedding: »So schlimm ist es bei uns noch nicht. Ein besonders krasses Beispiel habe ich an der Müllerstraße entdeckt. Da befindet sich eine Spielhalle direkt gegenüber vom Arbeitsamt. Und gleich daneben ist das Pfandleihhaus.«

cs





Ch. Eckelt

Der Toilettencontainer am U-Bahn-Eingang im Kleinen Tiergarten wird bald wieder entfernt. Er stinkt und wird nicht genutzt. Statt dessen wird weiter in die Büsche gepinkelt.

Eine besondere Situation besteht am U-Bahn-Eingang: Bei einsetzendem Regen flüchten alle dort ins Trockene. Konflikte entstehen mit dem BVG-Sicherheitsdienst (»die Blauen«). Die Polizei registriert Gewaltdelikte vor allem innerhalb der Szene, nur selten zwischen Szene und Passanten. Sie erkennt jedoch stark negative Auswirkungen auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Anwohner. Für die Trinkerszene im Kleinen Tiergarten wurde eine öffentliche Toilette bereitgestellt, damit sie nicht mehr in die Grünfläche urinieren. Das WC wird aber von der »Zielgruppe« kaum genutzt, weil es selten gereinigt wird und übel stinkt. Die Folge: Es wird weiter in die Büsche gepinkelt. Derzeit wird noch diskutiert, ob Straßensozialarbeit bzw. ein Platzmanagement oder wenigstens ein Dixie-WC die Probleme mindern könnten. Außerdem wird in den nächsten Jahren der Kleine Tiergarten / Ottopark neu gestaltet – auch, um die Konflikte zwischen den Nutzern zu entschärfen.

Wedding: Leopoldplatz

Seit Jahren treffen sich Trinker, Drogenabhängige und auch immer mehr Südosteuropäer am Leo. Auch hier ist das öffentliche Urinieren (auch von Besuchern des Wochenmarktes) am Platz ein Problem, weshalb der Umzug des evangelischen Kindergartens seit Jahren in der Nazareth-Kirchgemeinde diskutiert wird. Nicht angeleinte Hunde, Drogenhandel, Müll, aggressives Verhalten und Betteln, das Belagern der Kirchentreppe schrecken viele Anwohner und Besucher ab. Seit zwei Jahren behandelt der »Runde Tisch Leo« viele Themen rund um den Leo, um den Platz wieder freundlicher zu machen.

Derzeit ist schon eine Menge passiert: Der Bezirk hat den in der Sozialarbeit erfahrenen Verein Gangway e.V. mit dem sozialen Platzmanagement beauftragt. Während Axel Illesch als Streetworker die »Szene« betreut, kümmert sich Dr. Franziska Becker als Konfliktvermittlerin um die Koordination unterschiedlicher Maßnahmen. Inzwischen wurde von der Nazarethkirchgemeinde ein »Trinker-raum« mit Toilette eingerichtet. Der Preis für die Nutzung der öffentlichen Wall-Toilette wurde auf 20 Cent herabgesetzt. Und der Platz wird neu gestaltet: Mit Kindern wurde ein Spielbereich neu geplant, außerdem soll eine Liegewiese entstehen, am hinteren Platzbereich an der Schulstraße soll demnächst auch die »Szene« ihr Plätzchen haben. Am vorderen Leo soll langfristig ein Pavillon mit Gastronomie entstehen, bis dahin wird über kulturelle Zwischennutzungen nachgedacht. Bänke, Wasserfontänen, Kulturveranstaltungen und Feste wie die »Fete de la Musique« sollen den Platz vielfältig beleben.

Es geht also um ein verträgliches Nebeneinander unterschiedlicher Nutzer. Dabei leistet auch der »Runde Tisch Leo« konstruktive Arbeit. Hier sitzen alle Beteiligten einmal im Monat an einem Tisch: Anwohner und Gewerbetreibende, QMs, Bezirksamt, Stadtteilvertretung, Kirchgemeinde, Polizei, das »Team Leo«, Kulturinitiativen, Kinder- und Jugendeinrichtungen und viele andere. Gemeinsam werden die aktuellen Themen, Probleme, Aktivitäten besprochen, man tauscht sich aus. Die Grundidee ist, den Platz für die möglichst konfliktfreie Anwesenheit unterschiedlicher Nutzer zu gestalten: für Kinder, Ältere, Marktkunden – und auch für Süchtige und Obdachlose, die ebenso Teil der Gesellschaft sind wie jeder andere. Auch, wenn sie manchmal anstrengender sind.

cs/us

Mehr Licht!

Der Ottopark und der Kleine Tiergarten werden neugestaltet – debattiert wurde über geplante Baumfällungen

Mehr als hundert Bäume sollen gefällt werden im Zuge der Umgestaltung des Kleinen Tiergartens und des Ottoparks. Das sorgt für große Aufregung in Moabit. Zu einer öffentlichen Begehung am 7. April versammelten sich rund 70 Personen, es kam zum Teil zu erregten Debatten. Der Geduldsfaden der vom Bezirk beauftragten Landschaftsarchitekten vom Büro Latz + Partner, die den Bürgern Rede und Antwort standen, war mehrfach am Reißen. Zum Beispiel, als ein Kreuzberger Aktivist dem Hinweis auf die komplette Verschattung eines angrenzenden Kita-Spielplatzes mit Sprüchen wie »Nicht alle Eltern sind Sonnenanbeter!« begegnete. Dazu kamen die vielen mit Flugblättern fälschlicherweise als zu Fällen gekennzeichneten Bäume, obwohl die richtigen unauffälliger, aber dauerhafter mit Metallplaketten markiert worden waren.

50 Jahre Wachstum

Die radikalsten Baumschützer, die bei den zahlreichen Veranstaltungen und Workshops zur Parkumgestaltung nie aufgetaucht waren, hatten sich schließlich ausgetobt und der Rundgang sich in mehrere, nur lose miteinander verbundene Gruppen aufgespalten. Dort kam es dann zu sachlicheren Diskussionen. Der Kleine Tiergarten und der Ottopark, so konnte man erfahren, entstand in seiner heutigen Form im Jahr 1960 nach den Entwürfen des Gartenarchitekten Wilhelm Alverdes. Nach dem Krieg wurde das Gelände wie auch der Große Tiergarten bis auf wenige Ausnahmen abgeholzt. Daher wurden später schnell wachsende Bäume relativ dicht aneinander gepflanzt: Silberahorn und Robinien vor allem. Eigentlich hätte man in den folgenden Jahrzehnten einige dieser Bäume wieder entfernen müssen, um den verbleibenden Gewächsen ausreichenden Raum zur Entfaltung zu geben und andererseits dem Rasen genug Licht zu lassen. Das ist jedoch unterblieben. Zudem wurden auch wild wachsende Bäume nicht abgeholzt.

Die Folgen des unterlassenen Auslichtens lassen sich besonders gut westlich der Thusnelda-Allee besichtigen. Hier finden sich die Reste eines historischen Rondells. In der Mitte des ovalen Steinringes sind drei Bäume inzwischen zu imposanter Höhe gewachsen – dafür findet sich am Boden vom ursprünglichen Rasen kaum ein Halm mehr, es ist schlicht zu dunkel. Und der Mangel an Sonne verhindert auch andernorts, dass im Frühjahr der Park von den Moabitern als Ort entdeckt wird, an dem sich der Winter leicht abschütteln lässt.

Efeu stabilisiert alte Bäume

In anderen Bereichen stehen Bäume den neuen Nutzungen im Wege, die in Workshops mit Kindern und Jugendlichen sowie mit erwachsenen Anwohnern erarbeitet worden sind: Auf dem Ottoplatz beispielsweise braucht ein Streetball-Feld Freifläche, zudem soll der Verbindungsweg zur Turmstraße hin als Aktionsraum mit Boulefeld, Kletternetz, Bühne, Tischtennis, etc. entwickelt werden. Das lässt sich ohne Fällungen einfach nicht umsetzen. Auf jeden Fall werden aber die alten Eichen im Park erhalten, auch die ehrfurchtgebietenden,

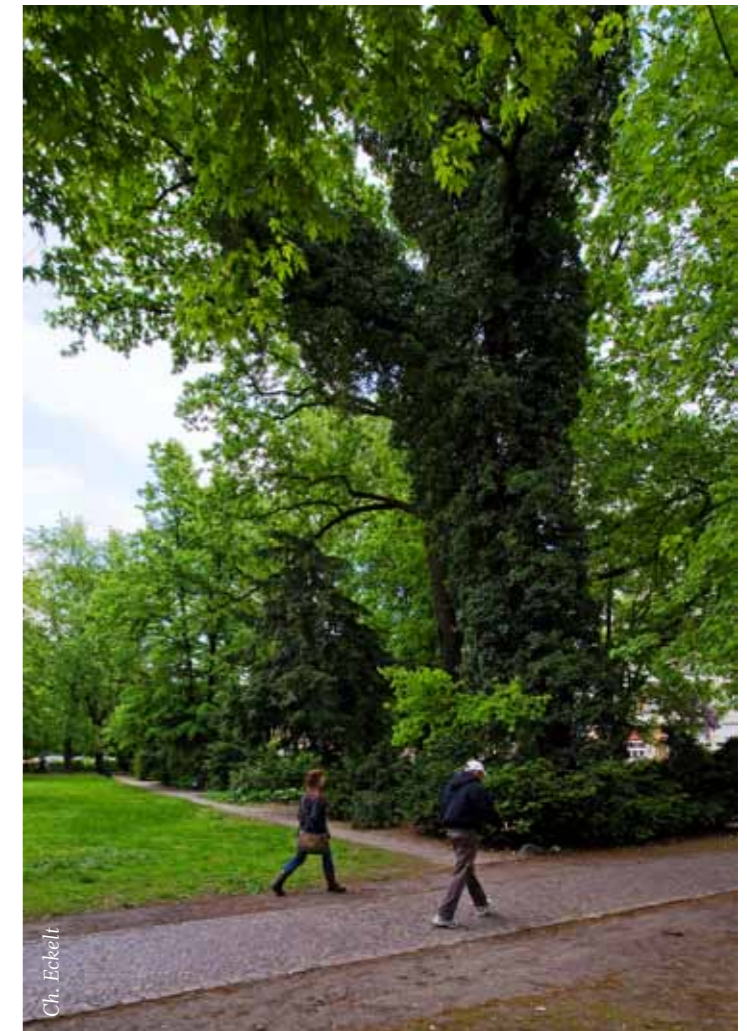
mit Efeu überwachsenen und zum Teil bereits abgestorbenen Bäume sollen bleiben. Sie werden vom Efeu stabilisiert und drohen deshalb nicht umzustürzen. Unterstützt wurden die Landschaftsarchitekten vom Präventionsbeauftragten des Moabiter Polizeiabschnitts. »Der Park ist viel zu dunkel und wird schon allein deshalb von vielen als gefährlich wahrgenommen. Aus polizeilicher Sicht sollte er dringend gelichtet werden«, erklärte er gleich zu Anfang des Rundgangs unmissverständlich.

Stadtteilvertretung stimmt zu

Eine deutliche Mehrheit der Stadtteilvertretung Turmstraße folgte letztlich der Argumentation der Fachleute und stimmte den geplanten Fällungen im Großen und Ganzen zu, wobei sie im Einzelfall auch abweichende Anregungen gab. In der Pflicht bleibt jedoch auch das Grünflächenamt. Aufgrund des energischen Widerspruchs vieler Bürger wurde die ursprünglich geplante Menge der zu fällenden Bäume bereits deutlich reduziert. »Die verbleibenden Bäume haben nach der Umgestaltung aber mehr Platz, um sich zu entfalten. Sie werden stärker wachsen und in einigen Jahren den Park wieder stärker verschatten«, erklärte der Landschaftsarchitekt Tilman Latz. »Deshalb werden schon bald wieder Pflegemaßnahmen erforderlich sein.«

cs

Die aktuellen Planungen des Büros Latz+Partner zur Umgestaltung des Kleinen Tiergartens / Ottopark sind im Rathaus Tiergarten ausgestellt: noch bis zum 31. Mai zwischen 9 und 18 Uhr im Raum 111 (1. OG).



Ch. Eckelt

Sozialarbeit, Trinkerraum, öffentliche WCs

Im Bezirk sucht man nach Strategien im Umgang mit der Trinker- und Drogenszene im öffentlichen Raum

Die Konflikte ähneln sich: Sowohl in Moabit als auch im Wedding ist die Trinker- und Drogenszene für etliche Anwohner seit Jahren ein ernstes Problem. Sie sind genervt von öffentlichem Urinieren, Drogenbestecken, lärmiger Anmache, Hunden, Müll, und wer Kinder hat, möchte sie besonders davor schützen. Doch längst ist auch klar, dass rigide Verbots- und Vertreibungsstrategien ohne Erfolg blieben: Sie lösen kein einziges Problem, die Szene zieht weiter an den nächsten Ort. Doch auch Obdachlose und Süchtige haben ein Recht auf die Nutzung des öffentlichen Raums. Deshalb gibt es nun unterschiedliche Ansätze, um die Situation zu entschärfen. Ein Blick »über den Tellerrand« in beide Gebiete lohnt sich.

Moabit: Ottopark / Kleiner Tiergarten

Es gibt mehrere Treffpunkte, u. a. am Ottoplatz, der Heilandskirche, der Johanniskirche oder am mittleren U-Bahneingang Turmstraße. Hier treffen sich nicht nur Alkoholranke, sondern auch nichtsüchtige Obdachlose. Etwa jeder Fünfte ist psychisch krank, ohne behandelt oder betreut zu werden. Auch die Bewohner des Obdachlosen-Wohnheims in Alt-Moabit 105 nutzen den Park. Der harte Drogenhandel spielt sich eher in der U-Bahn ab – bei Razzien drängt diese Szene aber auch in den Park. Seit der Eröffnung eines Drogenkonsumraums in der Birkenstraße vor ca. zehn Jahren hat sich die Situation jedoch verbessert. Vor allem im Sommer kommen zusätzlich osteuropäische Besucher hinzu, von denen viele offensichtlich alkoholkrank sind. Auch sie werden nicht behandelt oder betreut. Das Gebiet ist aber vergleichsweise gut mit Beratungsstellen, Wohnheimen, Wärmestuben etc. ausgestattet.

Das Barbierhaus Stromstraße 61

Es gibt es noch Wohngebäude aus der Zeit der ersten Besiedlung: Bauten in Neu-Moabit, das sich im frühen 19. Jahrhundert zu einem weiteren Berliner Vorort entwickelte. Zuvor gehörte das Gebiet zwischen Turmstraße und dem Berlin-Spandauer Schiffahrtskanal zur Berliner Kämmereiheide. Die Stromstraße reichte damals von der Spree bis zur Birkenstraße nach Neu-Moabit. Dahinter führten Feldwege in die Spiesberge.

Hinter dem Blumenstand an der Kreuzung Strom- und Turmstraße steht – mittlerweile ein wenig verlassen – das Haus Nummer 61. Die Nachbarhäuser überstanden den Zweiten Weltkrieg nicht. 1866 hatte der Barbier Wilhelm Mennecke den nur zweigeschossigen Bau durch den Maurermeister Hampel und den Zimmermeister Isak errichten lassen. Putzquaderung, zierliche Fenstereinfassungen und ein Rankenfries unter dem Dachvorsprung prägen das vornehme Aussehen des Hauses.

Barbier Mennecke nutzte es als Wohn- und Geschäftshaus. Im Erdgeschoss befand sich sein Barbierladen und vielleicht auch der Laden des Schuhmachers Schubert, der als Mieter des Hauses genannt wird.

Barbiere waren bis in das 19. Jahrhundert mit Körperpflege und auch Wundversorgung zum Wohl der Bevölkerung tätig. Ihre Hauptarbeit bestand im Rasieren der Gäste, Aderlassen, Schröpfen und Zahnziehen. Oft versorgten sie auch Wunden und Knochenbrüche. Da schien es wohl passend, dass 1875 der praktische Arzt Dr. med. Baer das Haus erwarb. Die Räume, die er nicht brauchte, vermietete er an den Zigarrenhändler Klapperich und den Destillateur Wegener.

1914 gelangte das Haus in den Besitz des Installateurs Kallasch und seiner Bierapparate-Firma Kallasch & Jonas, die später Gaststättenbedarf und Wirtschaftsartikel vertrieb. Zähne wurden hier nun nicht mehr gezogen. Dafür entzogen später Unbekannte dem denkmalwerten Schriftzug »Wirtschaftsartikel« über den Ladenfenstern einige Buchstaben. *Gerhild Komander*

Die Autorin ist Historikerin, beschäftigt sich mit Stadtgeschichte und bietet Stadtführungen und Vorträge an.

Erster Spatenstich für Moabiter Stadtgarten

Weg mit den Sandbergen, her mit dem Stadtgarten! Die Staatssekretärin für Stadtentwicklung Hella Dunger-Löper, und Ephraim Gothe, Mittes Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, schwingen für die Kameras die Schaufeln. Auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Moabit in der Siemensstraße entsteht nach fast zehnjähriger Planungszeit, umfänglicher Bürgerbeteiligung, vielen heftigen Debatten und Konflikten nun ein Park für die Bürger: mit einem Spielplatz, einer Wiese mit Obstgewächsen und einem Gemeinschaftsgarten, der von Bürgern und Initiativen gepflegt wird. Das backsteinerne ehemalige Verwaltungsgebäude wird nicht abgerissen, sondern durch den Verein Kunstrepublik e.V. künftig mit Ateliers, Künstlerwerkstätten und Ausstellungsflächen genutzt.



Die Arminius-Markthalle feiert

In Moabit werden in diesem Jahr zwei Jubiläen gefeiert: die Eingemeindung des Orts teils zu Berlin vor 150 Jahren und das 120-jährige Bestehen der Arminius-Markthalle, die heute Zunfthalle heißt – und in den letzten Monaten eine enorme Verjüngungskur erlebt hat. Das soll auch zünftig gefeiert werden: am Wochenende 25./26. Juni in und rund um die Markthalle. Organisiert wird das Fest vom Verein Family & Friends e.V., die bereits erfolgreich mit Straßenfesten im Westend aktiv sind, und der Zunft AG.

Nicht nur Händler der Halle, sondern auch Gewerbetreibende aus der Umgebung, Initiativen und Vereine beteiligen sich. Es gibt kulturelle Darbietungen und Aktionen für Kinder. Auch das Bezirksamt, die Stadtteilvertretung und das Geschäftsstraßenmanagement werden mit Ständen vertreten sein.

Denn neben dem Feiern geht es darum, mit Anwohnern, Gewerbetreibenden und Initiativen zu reden, wie es rund um die Halle weitergehen soll. Die liegt nämlich seit 1939 etwas versteckt im Schatten des Rathauses. Ab den 60er Jahren kam der allgemeine Niedergang der Berliner Markthallen hinzu, neue Supermärkte machten dem klassischen Kleinhandel Konkurrenz. In den letzten Jahren war auch die Arminius-Markthalle traurig verkümmert – bis im Sommer 2010 die Zunft AG die Halle übernahm und das klassische Markthallenkonzept auf moderne Weise wieder belebte. Inzwischen ist die Zunfthalle nicht nur ein Ort des Konsums und Einkaufens, sondern auch Treffpunkt und ein Ort der Kommunikation.

Ein guter Grund, das Jubiläum zu feiern. Und darüber zu diskutieren, wie nun auch das Umfeld der Halle anziehender gestaltet werden kann: Mehr Grün, ein Platz vor der Halle, breitere Bürgersteige?

Feiern und mitreden: Es lohnt sich, das Fest zu besuchen. Und wer noch mehr feiern möchte, kann am Sonntag, dem 26. Juni, zum Gotzkowsky-Straßenfest pendeln. Am Sonntagabend gibt's dann an der Arminius-halle zum Abschluss Public Viewing: mit dem Eröffnungsspiel der Frauen-Fußball-WM. Immerhin ist ein Weltmeistertitel zu verteidigen. *us*

Arminiusstraßenfest, Arminiusstraße 2-4, Sa 25. Juni ab 14 Uhr, So 26. Juni ab 11 Uhr – zum Abschluss um 20 Uhr: Public Viewing

Kultur

»Wir sind ja alle gefragt«

Ralf Hartmann ist Leiter der kommunalen Galerie Nord und Mitglied der Stadtteilvertretung Turmstraße

Eigentlich ist Ralf Hartmann im Stress. In der Galerie Nord wird gerade aufgebaut, morgen ist Ausstellungseröffnung, und das bedeutet für Galeristen immer Stress. Der dürfte für Ralf Hartmann allerdings längst ein Normalzustand sein. Wo andere hektisch brüllen (»Jetzt nicht!«), bleibt er gelassen und nimmt sich die Zeit für ein paar ruhige Gesprächsminuten im Mini-Büro.

Vieles verbindet ihn mit Moabit: Seit 14 Jahren lebt er hier. Seit über sechs Jahren leitet er die kommunale »Galerie Nord«, die im Oktober 2004 in der Turmstraße 75 neu eröffnete. Und im März dieses Jahres wurde er bereits zum zweiten Mal in die Stadtteilvertretung Turmstraße gewählt.

Nur: Warum hilft sich jemand, der ohnehin im Dauerstress lebt, auch noch die ehrenamtliche Arbeit in der Stadtteilvertretung über, mit vielen Terminen, Beratungen, Diskussionen?

Es ist ja nicht das erste Mal, dass er das macht: Zuvor hat er auch schon im Quartiersrat Moabit West und im Quartiersrat Magdeburger Platz mitgearbeitet. Nicht wenige verzichteten nach den ersten Erfahrungen bald wieder auf diese anstrengende Gremienarbeit. Dr. Ralf F. Hartmann macht weiter. »Ich lebe hier«, sagt er schlicht, »und es ist ein lebenswerter Kiez, trotz aller Probleme. Wir sind ja alle gefragt, uns zu engagieren.«

Vor allem will er mit Kultur etwas bewegen. Und damit hat er schon einiges geleistet: Zum einen mit der Galerie Nord, die früher als kommunale Galerie ein etwas kümmerliches Dasein fristete. Sie sollte eine Kiezgalerie sein, aber es kamen kaum Leute aus dem Kiez. Als Ralf Hartmann die Leitung der Galerie übernahm, machte er erstmal die Türen weit auf: auch für internationale Künstler. Er suchte eine Verbindung zwischen der Welt und dem Stadtteil, der manchmal wie eine abgeschottete Insel wirkt. Mit seinem neuen Galerie-Konzept zählt er inzwischen rund 22.000 Besucher jährlich. Malerei, Fotografie, Installationen sind in der Galerie zu sehen, die großen Fensterfronten zur Turmstraße laden auch viele Passanten ein.

Außerdem hat er die »Moabiter Kulturtag« initiiert. Denn vor etwa acht oder neun Jahren fiel ihm auf, dass es zwar viele Künstler und Kulturschaffende im Gebiet gab (und mittlerweile werden es immer mehr) – es fehlte aber an öffentlichen Räumen, wo die Kultur auch sichtbar werden kann. Hartmanns Idee, einmal im Jahr an vier Tagen, von Donnerstag bis Sonntag, in Moabit an unterschiedlichen Orten die Kulturtag zu veranstalten, war ein zündender Erfolg nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Künstler selbst. Bis dahin hatten die meisten vor allem eher unsichtbar in ihren Privaträumen gearbeitet: Maler, Autoren, Musiker. Nun konnten sie sich präsentieren und sich auch gegenseitig kennenlernen. »Ich war erstaunt über



das reiche Kulturleben hier: Auch Theatergruppen, Chöre, Filmemacher machten mit. Inzwischen sind viele kleine Netzwerke entstanden«, erzählt Ralf Hartmann.

Letztes Jahr kamen über 16.000 Besucher. Angesichts dieses Erfolges wird Ralf Hartmann oft gefragt, warum es dieses Jahr keine Moabiter Kulturtag geben wird. Die Antwort ist lakonisch: das Geld. »Es war nicht möglich, die vielen unterschiedlichen Förderkulissen zu koordinieren.«

Hartmann, der Leiter der kommunalen Galerie Nord, arbeitet selbst nur auf Honorarbasis, einer seiner Mitarbeiter ist der einzige fest Angestellte. Andere sind freie Mitarbeiter oder haben befristete Stellen im Berliner »Öffentlichen Beschäftigungssektor«. Bei den letzten Kulturtagen hatte die Mini-Mannschaft der Galerie Nord über 550 beteiligte Künstler zu betreuen und weit mehr als 11.000 Mails zu bewältigen. Doch sobald Kultur endlich mal erfolgreich ist, gibt es eine typische Reaktion der Politik: Wird ja alles viel zu teuer.

Ralf Hartmann jammert nicht, er freut sich stattdessen über das Vorhaben der Stadtteilvertretung, auch eine Arbeitsgruppe Kultur einzurichten. Und geht wieder an den Ausstellungsaufbau. *us*

»Ortstermin Moabit 2011«

Moabit gilt gemeinhin nicht als Stadtteil mit einer brodelnden Kunstszene. Doch nicht nur in Mitte, Kreuzberg und Neukölln entsteht Kunst. Wer aber sind die KünstlerInnen, die in Moabit arbeiten? Wo haben sie ihre Ateliers und Werkstätten? Und was wird dort produziert?

»Ortstermin« ist ein vom Kunstverein Tiergarten initiiertes und organisiertes Wochenende voller Ausstellungen und offener Ateliers in Moabit West zwischen Westhafen und Spreeufer, zwischen AEG Turbinenhalle und Schultheiss-Brauerei an der Stromstraße. Alle Künstlerinnen und Künstler rund um die Turmstraße sind eingeladen, am Samstag, dem 24. und Sonntag, dem 25. September 2011 ihre Ateliers zu öffnen, ihre Arbeit vorzustellen, Ausstellungen an verschiedenen Orten zu organisieren und in Kontakt zu einem großen Publikum zu treten. Anmeldeformulare gibt es ab sofort in der Galerie Nord, Turmstr. 75, und im Internet unter www.kunstverein-tiergarten.de. Anmeldeschluss ist der 14. Juni 2011.

Damit Kunst und Publikum zueinander finden, organisiert der Kunstverein Tiergarten zahlreiche Rundgänge durch den Stadtteil. Dabei führen nicht nur »Kunstexperten«, sondern auch z.B. der dienstälteste Optiker der Turmstraße, eine Krankenschwester, ein Pfarrer und ein Feuerwehrmann.



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung: Ephraim Gothe

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
(030) 90 18-439 04
ephram.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53

Aktives Zentrum Turmstraße

Zimmer 180/181
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit
an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus
Tiergarten (Balkonsaal)
www.stadtteilvertretung-turmstrasse.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung
und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement

die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Philip Gehrke,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West

(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden
Sie auch auf www.turmstrasse.de
und zur Entwicklung von Moabit auf
www.moabitonline.de